

Pfingsten 4. 5. 2017 über Johannes 16, 5-15/ EG 404, 1-4

Zunächst macht es mit dem Heiligen Geist den Eindruck, dass er uns so unkonkret scheint, nicht greifbar, eben ein „Geist“. Ja, mit Jesus als Mensch kann man sich noch so ziemlich richtig etwas vorstellen, sagen z.B. die Konfirmanden, aber die dritte Person der Dreieinigkeit aus Vater, Sohn und Heiliger Geist?

Es ist leichter, als mancher denkt. Denn wir hören Gutes und Konkretes.

Also, was macht dieser Geist? Zum einen ist er das Geschenk von Jesus und dessen Vater. Das ist entscheidend. Das Geschenk weist zurück auf die Schenkenden. Der Heilige Geist muss mitten zwischen allen bösen Geistern und auch Spinnereien unserer Zeit, an ihre Geber gebunden bleiben. Sonst würde aus dem Glauben der Aberglaube und Esoterik. Schließlich gibt es den Geist der Gewalt, der Kälte, der Unbarmherzigkeit, den Geist des Jammerns und ständigen Klagens, den Geist der Verwöhntheit und des Hochmutes, den Geist des Elitären und ständiger Siegermentalität. Erbitten wir uns als den Geist, die Geister zu unterscheiden!

Wortwörtlich heißt er aus dem Griechischen: Der Herbeigerufene. Lateinisch hieße das dann übrigens: *Advocat*. Jemanden sich zur Hilfe rufen. Ja, richtig übersetzen manche (Wilckens) „Anwalt“. Was macht dieser? Er stärkt und tröstet. Er ist das Geschenk, als Jesus notwendigerweise zu seinem Vater zurückgeht. Er ist ein heilender Geist. An diesem Geschenk erkennt man die Schenkenden. Trost und Wahrheit folgen ihm, „die Frucht des Geistes aber ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.“

Der Abschied Jesu von seinen Jüngern ist die Voraussetzung zur Erfüllung seiner Sendung. Etwas technisch ausgedrückt: Indem er in die unmittelbare Einheit mit Gott zurückkehrt, wo er doch hergekommen war, wird er uns nunmehr an seiner Nähe teilhaben lassen, so dass wir, doch mitten in dieser Welt und nicht im Himmel, eben doch zu Gott gehören. Im Heiligen Geist. Ja, es ist eine göttliche Beziehungskiste. „Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde so will ich alle zu mir ziehen“ Das Johannesevangelium ist ein Evangelium des Bleibens.

Das was auch morgen noch gilt. Gott verbiegt sich nicht, wenn sich die Zeiten ändern.

Ist das nicht die Urfrage und manchmal auch Urangst der Christenheit:

Bis du da? Bist du wirklich da? Gilt deine Gegenwart? Wie kann ich dich Gott erleben und erfahren? Wir wissen: Ohne seine Gegenwart ist alles nur noch Museum. Ja, sicher wohlwollende, aber eben sentimental, „früher, so richtig mit Jesus direkt war alles noch schön, die hatten es gut...“ Im Heiligen Geist ist er da. In seinem Wort redet er zu uns. Jetzt und hier. Wenn wir mit leeren Händen und Herzen am Altar stehen und uns füllen lassen mit seinen Gaben, dann geschieht genau das aus der Nacht als er verraten ward, das Brot nahm und dankte und es den Seinen gab: Nehmt hin und esst, das bin ich selbst...

Doch der Heilige Geist, oft sagt die Bibel „dynamis“ dazu, hat auch etwas Enttäuschendes. Wir dürfen nicht verschweigen: er tritt der Welt gegenüber auf, um ihr die Wahrheit ihrer Situation vor Gott aufzudecken, zu offenbaren. Das ist wahrhaft apokalyptisch, aufdeckend. Er deckt Gottesferne auf, religiöse und atheistische, fromme und stolze Spielart. Seine Diagnose ist untrüglich. „Bist du da“ meint ja auch: Sind wir noch zusammen?

Komm, Heiliger Geist! Das ist die angemessenste Bitte. Wahrhaft, würdig und recht. Herbeizitieren können wir ihn nicht, aber uns nach ihm ausstrecken. Diese Bitte entspringt der wahren Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott und unter uns allen. Jetzt, da vorne, dort an seinem Tisch. „Streckt euch aus nach mir. Ladet mich ein in eure Mitte, dann bin ich mitten unter euch.“